

**Öffentliches Gedenken
 an die Opfer des Amoklaufes
 vom 11. März 2009**

09.30 Uhr

Zentrales Gedenken auf dem
 Winnender Marktplatz

09.33 Uhr

Läuten der Kirchenglocken

Gedenken

Oberbürgermeister
 Hartmut Holzwarth

Gemeinsames Gebet

Pfarrer Reimar Krauß

Gedenkgottesdienste

10.00 Uhr

Winnenden – Ökumenischer Gedenkgottesdienst in der Schlosskirche

18.30 Uhr

Weiler zum Stein – Ökumenischer Gedenkgottesdienst in der Peterskirche

19.00 Uhr

Winnenden – Ökumenischer Gedenkgottesdienst in der St.-Karl-Borromäus-Kirche

19.00 Uhr

Oppelsbohm – Gedenkgottesdienst in der Mauritiuskirche

Lichterkerze

20.00 Uhr

Diese beginnt am Marktplatz Winnenden und führt an der Schlosskirche vorbei zur Albertville-Realschule. Zur Lichterkerze lädt der Jugendgemeinderat ein.

Offener Brief

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Wulff,
 sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin Merkel,
 sehr geehrter Herr Ministerpräsident Mappus,

zwei Jahre sind seit dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen am 11. März 2009 vergangen. Die vergangene Zeit hat unseren Schmerz, unsere Trauer und Verzweiflung über den Verlust unserer geliebten Kinder, Frauen, Männer und Geschwister nicht gelindert!

Am 21. März 2009 haben wir die Politik in einem Offenen Brief aufgefordert, Konsequenzen aus dieser schrecklichen Tat zu ziehen. Wir haben auch konkrete Vorschläge unterbreitet.

In Baden-Württemberg wurde ein Sonderausschuss gebildet, der eine Vielzahl von Erkenntnissen sammelte und Experten anhörte und 39 Handlungsempfehlungen bildete. Nun ist es Zeit, zurückzublicken und nachzufragen: Welche Versprechen der politisch Verantwortlichen wurden umgesetzt?

In den beiden Jahren seither erschossen wiederholt Amokläufer Menschen in Deutschland, wie dies auch vor Winnenden geschehen ist. Wir wollen nicht hinnehmen, dass derart menschenverachtende, verbrecherische Handlungen, scheinbar unvermeidbar, zum Leben gehören sollen.

Weiter bestärken uns die Erkenntnisse aus dem – für uns sehr wichtigen – Gerichtsprozess gegen den Vater des Tödeschützen von Winnenden und Wendlingen in unseren Forderungen: Wir wollen wirkungsvolle Änderungen!

Die Versprechen der Politiker, bei verschiedenen Anlässen uns gegenüber gegeben, wurden bisher nicht oder nur unzureichend eingelöst. Wir müssen unsere Forderungen in Erinnerung rufen:

Zugang zu Waffen

Die Änderung des Waffengesetzes – von der Politik als Verschärfung vermittelt – ist wirkungslos. Alle Amokläufe haben deutlich gemacht, dass die Verfügbarkeit von und der leichte Zugriff auf Waffen zu verheerenden Morden geführt hat.

Wir fordern nach wie vor das Verbot von Faustfeuerwaffen in privaten Haushalten und ebenso das Verbot von Großkaliberwaffen im Schießsport.

Das geänderte Waffenrecht erlaubt es, die korrekte Aufbewahrung von Waffen in Privathaushalten zu überprüfen. Aber nur die Waffenbesitzer, die selbst auf die wiederholte Aufforderung, den Kauf eines Waffentresors zu belegen, nicht geantwortet haben, werden kontrolliert. Die haarsträubenden und häufigen Verstöße allein schon in diesen Haushalten zeigen sehr deutlich, dass diese Gesetzesänderung ihr Ziel weit verfehlt. Außerdem: Bei den am 11. März 2009 und danach begangenen Morden war in jedem „Täterhaushalt“ auch ein Waffentresor vorhanden und die Tatwaffe in legalem Besitz. Wo ist hier die Effizienz des so strengen deutschen Waffengesetzes zu sehen?

Wir betonen ausdrücklich, dass niemand von uns jemals pauschal gegen Schützen oder Jäger Vorbehalte hatte oder hat, geschweige denn alle Menschen, die dieses Hobby ausüben, unter Generalverdacht stellt. Doch obliegt diesem Personenkreis eine ganz besondere Verantwortung. Geschossen werden darf ja ausschließlich auf zugelassenen, besonders gesicherten Schießbahnen, niemals zu Hause – weshalb also sollten die Waffenbesitzer ihre Waffen zu Hause brauchen? Es ist durchaus möglich, Waffen zentral außerhalb von Privathaushalten zu lagern, was durch Schützenvereine, die dies schon immer praktizieren, bewiesen wird.

Das Waffenzentralregister, für Ende 2012 angekündigt, muss sofort, ohne zeitliche Verzögerung, eingerichtet werden.

Computerspiele

Wir wollen nicht die Liste der Erziehungsratschläge verlängern. Doch nicht nur die Urteilsbegründung

im Amokprozess bestätigt uns, dass ein gesamtgesellschaftliches Umdenken nötig ist: Die scheinbare Normalität – „es macht doch jeder“ oder „man muss es erst gespielt haben, um ein Urteil abgeben zu können“ – darf nicht Platz greifen. Das Abschießen von menschenähnlichen Wesen darf niemals als gelobte Freizeitbeschäftigung gelten, sondern muss gesellschaftlich geächtet werden. Diese „Killerspiele“ müssen für Kinder und Jugendliche verboten werden.

Medien

Die sachliche, nicht reißerische Berichterstattung über Gewalttaten ist uns ein wichtiges Anliegen. Hier scheint teilweise ein Umdenken stattgefunden zu haben – aber eben nur bei manchen Verantwortlichen: Nach wie vor drucken zum Beispiel viele Medien Fotos des Mörders vom 11. März 2009 ab, obwohl aus der Forschung bekannt ist, dass das potenzielle Nachahmer inspirieren kann. Bitte setzen Sie sich dafür ein, dass in den Medien die selbstkritische Auseinandersetzung mit solchen Gepflogenheiten weitergeht.

Es ist eine wirkliche Umkehr notwendig. Wir fordern Sie und alle Politiker dazu auf, endlich den Mut zu entsprechenden Schritten zu haben!

- Familie Abele
- Familie Hahn
- Familie Kleisch
- Familie Minasenko
- Familie Marx
- Familie Mayer
- Familie Nalepa
- Familie Schober
- Familie Schüle
- Familie Schweitzer

Die veränderte Normalität der Stadt

Zwei Jahre nach dem Amoklauf bestehen Freude und Trauer, Vorwärtsdenken und Erinnerung nebeneinander

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
 MARTIN SCHMITZER

Winnenden.

Zwei Jahre nach dem Amoklauf ist in Winnenden eine Normalität eingeleitet, wenn auch nicht die alte, unbeschwerte Normalität. Trauer und Freude, Erinnerung und Vorwärtsdenken bestehen nebeneinander. Die Psychologen werden noch gebraucht, aber nicht mehr so viel wie noch vor einem Jahr. Der Oberbürgermeister befasst sich jeden Tag einmal mit den Folgen des Amoklaufs, aber nicht den ganzen Tag über. An der Albertville-Realschule kann es ausgelassen zugehen, ohne dass die Erinnerung verdrängt würde.

Sven Kubick, Nachfolger von Astrid Hahn als Rektor der Albertvilleschule, bemerkt an sich, wie er auf ein Polizeiauto mit Blaulicht achtet. Nur für Sekunden denkt er: Wo fährt der hin? Warum ist der gerade hier? Dann ist es schon wieder vergessen. Früher, vor seiner Winnender Zeit, hat ihn das Blaulicht nicht weiter interessiert. Der neue Rektor befasst sich überwiegend mit der Zukunft seiner Schule, freut sich auf den Umzug in die umgewandelte, neu ausgestattete alte Albertville-Realschule, will die Schüler vorbereiten: „Viele freuen sich schon darauf.“

Es wird eine schöne Schule, die viele neue Möglichkeiten bietet, um Gemeinschaft zu schaffen, um freiwillige Angebote am Nachmittag für Schüler zu machen, Freizeit sinnvoll zu gestalten. Manchmal hat er den Eindruck, dass die Schüler ihm und seinem Lehrerkollegium richtig gut tun: „Bei den Schülern ist die Normalität schon viel stärker eingeleitet als bei den Erwachsenen“, denkt er.

In der neuen Schule werden Lehrer und Schüler mit einer neuen Konzeption arbeiten, werden einen Ganztagszug haben, viele Arbeitsgruppen anbieten, das selbstorganisierte Lernen üben. Die Lehrer werden mehr in Lernbiografien denken, sich an Kompetenzrastern orientieren, die Schüler sich fragen lassen: Wie weit bin ich? Wohin kann ich kommen? Sven Kubick gerät ins Schwärmen, wenn er an die Zukunft denkt, und er bleibt am Boden, ist froh, dass die ehemaligen Schüler, die vom Amoklauf direkt betroffen sind, regelmäßig zur Schule kommen, die Schule als Bindeglied nehmen,

dass die Eltern der Opfer und die Eltern der überlebenden Kinder zur Schule halten, dass es vielfältige Verbindungen gibt zu Lehrern, dass viele sehr an den Lehrern von 2009 hängen.

Sven Kubick ist offen für alle, spricht mit allen und pflegt mit den Betroffenen die Erinnerung. Es sind manchmal schwere Gespräche und am Abend denkt er sich: „Eigentlich sind das schon große Höhen und Tiefen, die man an einem Tag im schnellen Wechsel durchlebt.“ So ist die veränderte Normalität zwei Jahre nach dem 11. März 2009.

OB Holzwarth: Kein Tag ohne das Thema 11. März und seine Folgen

Für Oberbürgermeister Hartmut Holzwarth vergeht kein Tag, ohne dass er einmal sich gedanklich und meist im Gespräch mit den Folgen des Amoklaufs befasst. Das Leben geht weiter in Winnenden, und der Oberbürgermeister schaut, dass es vorwärtsgeht mit der Stadt, denkt an Bauungspläne und Neubauten, an die Schulen, an die Teilorte, an die Firmen und Industriegebiete und hat dann wieder einen Termin mit Eltern der Opfer, um zu besprechen, wie der

zweite Jahrestag gestaltet werden soll und mit noch mehr Menschen aus dem Kreis der Betroffenen, wie das Gedenken weiter aussehen soll. Er kann zuhören, er kann und will einen Teil des Leidens mittragen, das er in Gesprächen aufnimmt. Und er kann wieder umschalten innerhalb von wenigen Minuten auf humorgewürzte Gespräche. So ist diese Normalität, die nicht mehr so wird wie vor dem 11. März 2009.

Die Schulpsychologinnen Silke Köppel-Fritz und Anne Niedermeier erleben die allgemeine Stimmung in Winnenden in Wellen. Der Bedarf an Beratungen kann schnell ansteigen, ausgelöst durch ein Ereignis, durch den Gedanken an den zweiten Jahrestag, durch den Prozess um den Vater des Täters oder durch einen ganz individuellen Anlass. Es sind Wellenbewegungen, aber die Tendenz ist abnehmend. Die Beratungsbedürftigkeit wird weniger.

Schon vor einem halben Jahr hat sich die Firma Traumaconsult mit dem Kölner Psychologen Thomas Weber zurückgezogen. Das Team hält Kontakt zu Winnenden, arbeitet jetzt auf Abruf, erstellt vor allem Gutachten für die Schülerunfallversicherung, die für Kosten im Zusammenhang mit der Traumabewältigung aufkommt.

Die lange Zeit bei der Hermann-Schwab-

Halle stehenden Containerbüros der Psychologen sind seit Dezember abgebaut. Zwei Schulpsychologinnen haben im Januar ihr Büro in der Elisabeth-Selbert-Straße bezogen, in jenem Gebäude, in dem auch das Rote Kreuz eine Rettungswache betreibt und die Stadt eine Kindergruppe. Beide Psychologinnen arbeiten im Auftrag der staatlichen Schulverwaltung seit 12. März 2009 in Winnenden für alle Personengruppen der Schulen, also für Schüler, Lehrer und Eltern. Jetzt beginnen sie, den Rückzug der Albertvilleschule ins alte, umgebaute Gebäude mit vorzubereiten und zu begleiten.

Viele vom Trauma Geschädigte sind auf einem guten Weg, sagen die Psychologinnen. Sie haben an sich gearbeitet, haben reflektiert: Wer tut mir gut? Wer gibt mir Halt? Sie kennen ihre Anlaufstellen. Sie sind in einer gewissen Normalität angekommen. „Aber es ist immer eine andere Normalität vor dem Hintergrund dessen, was passiert ist“, sagt Anne Niedermeier.

Auch jetzt, zwei Jahre nach dem schrecklichen Geschehen, kann bei Einzelnen eine Therapiebedürftigkeit aufkommen. Die Psychologinnen der Beratungsstelle therapieren dann nicht selbst, helfen aber bei der Suche nach Therapeuten. Einige Betroffene

haben den Prozess um den Vater des Täters mitverfolgt, sind selbst zum Gericht gefahren und suchten immer Antwort auf die Frage: Warum? Dass der Prozess jetzt zu Ende ist, hat sie erleichtert. Winnenden ist jetzt im zweiten Jahr nach dem Amoklauf. Meilensteine der Trauerbewältigung wiederholen sich: der Geburtstag des Kindes, der Jahrestag des Ereignisses, Weihnachten. Betroffene können aus den Erfahrungen des ersten Trauerjahrs schöpfen.

Trauma oder Normalität? Es gibt die beiden Pole in der Stadt

Und wo steht jetzt die ganze Stadt? Ist sie noch traumatisiert oder ist sie in der Normalität angekommen? „Wenn man überhaupt Aussagen treffen kann über eine ganze Stadt, dann liegt die Wahrheit dazwischen“, sagt Anne Niedermeier. Silke Köppel-Fritz meint: „Es gibt die beiden Pole in der Stadt. Es gibt Menschen, die mit den Folgen des Traumas kämpfen und andere, die fast keine Belastung mehr spüren.“

Winnender müssen damit leben, dass Leute von auswärts sich ihr eigenes Bild von Winnenden zurechtschnitzen. OB Holzwarth kennt das: Wenn irgendwo jemand „Winnenden“ sagt, dann meint er „Amoklauf“. Das ist schon in Stuttgart so. „Wir sollten denen mal sagen, dass wir hier ganz oft das Wort Winnenden im Munde führen und dabei etwas ganz anderes denken“, meint Holzwarth. Zwei Jahre nach dem 11. März 2009 ist das möglich.

Schulpsychologen

■ Zurzeit sind zwei Schulpsychologinnen in Winnenden zuständig für die Schulpsychologie allgemein und für die Folgen des Amoklaufs: Anne Niedermeier und Silke Köppel-Fritz.

■ Die Containerbüros bei der Hermann-Schwab-Halle sind abgebaut. Die Psychologinnen sind jetzt in einem Mehrfamilienhaus in Lange Weiden, in der Elisabeth-Selbert-Straße 28 anzutreffen.

■ Das Schulamt hat vor, dieses Winnender Büro im Juli 2011 zu schließen. Die Schulpsychologen arbeiten dann weiter für Winnenden, aber von Backnang aus.



Die Schulpsychologinnen Silke Köppel-Fritz (links) und Anne Niedermeier betreuen Schüler, Eltern und Lehrer in allen schulpsychologischen Fragen und haben wegen der Folgen des Amoklaufs ihr Büro in Winnenden. Bild: Habermann



Sven Kubick leitet die Albertville-Realschule seit November 2010. Bild: Bernhardt



Oberbürgermeister Holzwarth. Bild: Habermann